

Berliner Börsen-Beitung.

Berlin, Sonnabend,

Die Zeitung erscheint in der Woche wöchentlich.

Bezugs-Preis:

vierteljährlich für Berlin 7 Mk. 50 Pf. ohne Posten, für ganz Deutschland und Österreich 9 Mk.

für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika u. s. w. Fremdenabgabe 20 Mk. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen: für Frankreich bei Aug. Zimmer in Straßburg i. G., für England bei Aug. Siegel in London, 20 Lime Street E. C., sowie bei G. C. in London, 19 Gresham Street E. C.

Bestellungen werden angenommen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

mit besondere Beilagen erschienen: Verdingungs-Anzeiger.

Hôtels- und Bäder-Anzeiger.

Vollständige Viehzugslisten

der Preussischen Klassen-Kalterie.

Allgemeine Verlosungs-Tabellen mit Restanten-Listen

und viele andere wichtige tabellarische Uebersichten.

Insertions-Gebühr:

die viergespaltene Zeile 40 Pf. Reclamezeit 80 Pf.

Verlagsdruck:

Ant I, Nr. 233.

Expedition der Berliner Börsen-Beitung: Berlin W. 8., Kronenstraße Nr. 37. Annahme der Inserate: in der Expedition.

Reise-Abonnement.

Für die Reise-Zeit eröffnen wir ein Wochen-Abonnement auf beliebige Dauer unter täglicher Zufriedenheit der Zeitung per Streifenband; der Preis stellt sich für den Umfang des Deutschen Reiches sowie für Sendungen nach Oesterreich-Ungarn auf 1 Mark 50 Pf., für Sendungen nach den übrigen Staaten auf 1 Mark 75 Pf. pro Woche. Bestellungen nimmt die unterzeichnete Expedition entgegen.

Abonnenten, welche ihr zu Hause abonniertes Exemplar regelmäßig an einem anderen Orte zu erhalten wünschen, wollen wie folgt verfahren: a) haben sie bei einer Postanstalt abonniert, so wollen sie bei der Postanstalt ihres Wohnortes die Ueberweisung ihres Exemplars nach dem neuen Aufenthaltsort bei gleichzeitiger Zahlung der Ueberweisungsgebühr beantragen; b) empfangen sie ihre Zeitung durch einen Expeditoren, so wollen sie bei diesem die Ueberweisung des Exemplars an die Post unter Zahlung der Ueberweisungsgebühr veranlassen.

Die Expedition

der Berliner Börsen-Beitung. Kronenstraße 37.

Frieden in Sicht.

Mit immer größerer Bestimmtheit tritt das Gerücht auf, daß die wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Buren einerseits, Kitchener und Milner andererseits in Pretoria endlich zu einer Verständigung geführt haben, die nur noch der Bestätigung der Englischen Regierung bedürftig. Wahrscheinlich war am Donnerstag ein diplomatischer Bericht Kitcheners in London eingetroffen, auf Grund dessen für gestern ein Ministerrat einberufen worden war. Die Annahme liegt nahe, daß das Telegramm des Commandierenden in Südafrika die vorläufigen Abmachungen mit den Buren enthalten hat, und man könnte aus dem Umstande, daß ein Ministerrat zusammengerufen werden mußte, um sich über Annahme oder Ablehnung schlüssig zu machen, weiter folgern, daß die Englischen Forderungen nicht in vollem Umfang durchgesetzt werden konnten, daß vielmehr Concessionen gemacht werden mußten, die die Kitchener und Milner erhaltenen Vollmachten überschritten. Auf welchem Gebiete diese etwaigen Zugeständnisse liegen müssen, wäre nicht schwer zu errathen. Es könnte sich nur um die Forderung betr. Amnestie der Capellen und die betr. Einführung der Selbstverwaltung in den beiden ehemaligen Republiken an einem bestimmten nahen Termine handeln. Diese zwei Fragen waren es, an denen sich bis jetzt alle Verständigungsversuche zerstreut haben.

Die Selbstverwaltung ist den Buren von Englischer Seite in gewissem Umfang schon zugestanden worden, aber man will sich in London auf eine Bindung nicht einlassen, geleitet von dem verständlichen Bedenken, daß der Sieger wohl aus freiem Willen dem Besiegten entgegenkommen könne, aber sich nicht derartige Bedingungen auferlegen lassen dürfe, wenn er nicht selbst die Bedeutung des Sieges herabsetzen wolle. Gerade jetzt hat England ein Interesse daran, Alles zu vermeiden, was sein Prestige schmälern könnte. Es fragt sich nur, ob die Widerstandskraft der Buren tatsächlich in dem Maße gebrochen ist, daß sie geneigt sind, sich dem Willen des Gegners schaltlos zu unterwerfen,

und das ist allem Anscheine nach doch nicht der Fall. Man würde sich also in London zu entscheiden haben, ob man den Frieden annehmen will, ohne das gewollte Ziel in vollem Umfang erreicht zu haben, oder ob man das furchtbare Spiel bis zum traurigen Ende durchführen will. Der Ausgang kann nicht zweifelhaft sein, der erdrückenden Uebermacht müssen schließlich die schon arg geschwächten Buren unterliegen; aber bis dahin können noch viele Monate vergehen und der Krieg noch ungezählte Opfer an Gut und Blut fordern. Es ist ja nicht das erste Mal, daß man englischerseits den Krieg für beendet erklärt hat, um dann in peinlichster Weise eines Besseren belehrt zu werden.

Das Gleiche gilt von der zweiten Differenz, betreffend die Behandlung der Capellen. Die Loyalität gegen ihre Kampfgesossen legt den Buren die Pflicht auf, diese vor den schlimmsten Folgen ihrer Aufsehnung gegen die Regierung zu schützen; dagegen muß es England daran liegen, mit aller Energie seine Autorität zu wahren. In derartigen Fragen ist es nicht gestattet, sich vom Gefühl leiten zu lassen. Man mag das Schicksal der in den Krieg verwickelten Capellländer der Gerechtigkeit belassen, aber es läßt sich doch nicht leugnen, daß sie als Rebellen dem Kriegrecht verfallen sind. Der Wunsch, daß die Unglücklichen keinem allzu harten Schicksal entgegengehen möchten, ist menschlich, doch muß man es loyaler Weise der Erwägung der Britischen Regierung überlassen, wie weit sie in diesem Falle gehen kann, ohne ihre Stellung in Südafrika zu schwächen.

Das von Amsterdamb die Meldungen über den Abschluß eines Vertrages in Pretoria mit dem Hinweis darauf zurückgewiesen werden, nach den bestehenden Abmachungen mit den Burenführern könne gar kein gültiger Vertrag ohne Zustimmung Krügers zu Stande kommen, ist ziemlich bedeutungslos. Als Krüger im October 1900 Südafrika verließ, hat er sich selbst, im Grunde genommen, aller Rechte begeben. Er hat außerdem den Zusammenhang mit den Ereignissen verloren und ist gar nicht mehr in der Lage, die Verhältnisse zu beurtheilen. Niemand wird es den Kämpfern, die heute mitten in den Kämpfen stehen, verargen, wenn sie im Drange der Noth über seinen Kopf hinweg nach ihrer eigenen besseren Kenntniß handeln.

Die nächste Zukunft wird es lehren, wie die Würfel gefallen sind; vielleicht ist die Entscheidung in London schon getroffen, während wir dies schreiben. Wir wollen wünschen, daß die Hoffnung auf endliche Wiederherstellung des Friedens in Südafrika nicht wieder geknickt wird; es liegt das nicht nur im Interesse Englands und der Buren, sondern auch im Allgemeininteresse. Schon zu lange liegt der unheilvolle Krieg wie ein schwerer Alp auf dem wirtschaftlichen Leben aller Culturstaaten.

-1-

Telegramme.

Kön, 23. Mai. (Priv.-Tel. d. V. B. Z.) Der Londoner Correspondent der „Kön. Zig.“ telegraphirt, daß die optimistischen Erwartungen bezüglich des Ausgangs der Verhandlung mit den Buren allmählich zuverlässiger werden. Politische Kreise versichern, die von Vereinigung nach Pretoria überbrachten Gegenvorschläge seien jedenfalls derart, daß sich darüber reden läßt. Aus dem Schoße des heute Nachmittag stattfindenden Cabinetes soll den Buren das letzte Wort der Regierung ausgehen. Sollten die hartnäckigen Elemente nicht in eine allgemeine Waffenstreckung willigen, so

werde doch der größte Theil für sich zur Uebergabe schreiten. Im Colonial- sowie Kriegsausschuss ist dem Einflusse der gefrigen Depesche ungewöhnliche Rührigkeit.

Kön, 23. Mai. (Priv.-Tel. d. V. B. Z.) Das Befinden des Erbprinzen ist plötzlich sehr bedeutend geworden. Die Nachmittags versammelten Kretze constatirten, daß die Herzkrankheit nachlasse. Man befürchtet das Schlimmste.

Mex, 23. Mai. (C. T. C.) Der Kaiser langte heute früh vor 9 Uhr bei Tournebride an und ritt nach dem Exercierplatz Frescati, wo er vom Commandirenden General Grafen Haezeler empfangen wurde. Se. Majestät ritt die Front des dort aufgestellten Königs-Infanterie-Regiments (6. Hohenzollerns) Nr. 145 ab, auf dessen rechtem Flügel auch Statthalter Prinz Robert von Bayern als Compagniecommandant und ein Detachement der einzelnen Bataillone. Nach der Kränze befehlt der Kaiser ein Geschützregiment seines Regiments, an dem sich auch andere Truppen beteiligten; das Geschütz war kurz vor 1 Uhr zu Ende. Auf dem Uebungsfelde waren 12 Englische Officiere anwesend, die sich zur Zeit zum Studium der Schloßfelder in Mex aufhalten; der Kaiser ließ sich dieselben vorstellen, unterhielt sich mit jedem längere Zeit und drückte jedem die Hand. Nach einer weiteren Kränze ließ der Kaiser sein Regiment noch einmal vorbeimarschieren. Mittlerweile hatten sich die sämmtlichen Truppen der Garzon Division, zu denen auch noch das zur Zeit hier verbleibende Magdeburger Dragoner-Regiment Nr. 6 aus Liebenau gehörte, zum Vorbeimarsch aufgestellt. Dieser erfolgte bei der Infanterie in Regimentscolonne, bei der Fußartillerie und den Pionieren in Batailloncolonnen, bei der Cavallerie und Feldartillerie im Trab in Schwadronen bzw. Batteriefronten. Der Kaiser, der die Uniform seines Königs-Infanterie-Regiments Nr. 145 trug, führte sein Regiment vorbei, und ebenso der Statthalter Fürst zu Hohenlohe das erste Hannoverische Dragoner-Regiment Nr. 9, à la suite dessen der Statthalter steht. Nach dem Vorbeimarsch, der um 2 1/2 Uhr beendet war, setzte sich der Kaiser an die Spitze der Fahnencompagnie seines Regiments Nr. 145 und zog in Montignac ein, wo er in der Caserne des Regiments abstieg und das Frühstück im Officierscasino einnahm.

Wien, 23. Mai. (C. T. C.) Abgeordnetenhaus. (Fortsetzung.) Weiter begründet unter heftigen persönlichen Angriffen gegen den Ungarischen Ministerpräsidenten v. Szell die Dringlichkeit seines Antrages. Ministerpräsident v. Körber erklärt, er halte es nicht für zuträglich, über den Stand der Ausgleichsverhandlungen in einem Augenblick Mittheilungen zu machen, wo dieselben knapp vor der Entscheidung stehen, und er könne nur wiederholen, daß die Regierung fest entschlossen ist, den unabwendbaren Bedürfnissen der diesseitigen Reichshälfte mit allem Nachdruck Geltung zu verschaffen. „Dah uns“, fährt der Minister fort, vor Allem der Gedanke leitet, die alte wirtschaftliche Gemeinschaft mit Ungarn aufrecht zu erhalten, ist selbstverständlich. Wie werden diesen Gedanken erst verlassen, wenn man uns dazu zwingt. (Süß!) In keinem Falle werden wir die Monarchie mit zusammenhält, auch nur antauchen.“ Der Ministerpräsident weist sodann die Angriffe Breitters gegen den Ungarischen Ministerpräsidenten, sowie die Behauptungen desselben, daß er, Redner, Pressionen von einer Seite ausgeht sei, welche der Diskussion im Hause entrückt sei, zurück. Er habe bereits einmal erklärt, wie er seine Pflichten aufweise, und daß er für Alles, was geschehe, verantwortungsbewusst die Verantwortung zu tragen habe. Er glaube, daß gerade der gegenwärtige Augenblick erheische, festes Blut zu bewahren, wenn man an das rechte Ziel gelangen wolle, und bitte deshalb das Haus, zur Zeit von einer Beschlußfassung in dieser Frage abzusehen. Die Rede des Ministerpräsidenten wurde wiederholt von den Abgeordneten mit lächerlichen Zwischenrufen unterbrochen, am Schluß aber vom Hause mit lebhaftem Beifall aufgenommen, der den fortgesetzten Lärm der Abgeordneten überdeckte. Soeben erklärt Pöckl, die Böhmen würden an ihrem Beschlusse, in die Verhandlungen über den Ungarischen Ausgleich nicht einzutreten, festhalten, bis das an ihnen